

Lutheraner in Frankreich

Es erregt immer ein gewisses Staunen, wenn man im Auslande von der lutherischen Kirche in Frankreich spricht. Gewiß, jedermann kennt die Existenz des französischen Protestantismus, der im Laufe der früheren Jahrhunderte sein Leben teuer bezahlen mußte. Aber ist Frankreich nicht das Land der Reformation Calvins? Und sind diese französischen Protestanten nicht die Nachkommen der tapferen Hugenotten, also Christen reformierten Bekenntnisses?

Nun liegt es uns natürlich gar nicht im Sinne, die Bedeutung unserer reformierten Glaubensbrüder zu bestreiten, mit denen wir übrigens durch den französischen Kirchenbund (Fédération protestante de France) verbunden sind. Aber gegen das landläufige Vorurteil, lutherisches Christentum sei gewissermaßen „Importware“, das uns so oft begegnet, müssen wir uns doch entschieden wehren. Nur zu schnell vergißt man, daß die ersten evangelischen Christen in Frankreich, wie überall in Europa, den Schimpfnamen „Lutheraner“ führten. Am 15. April 1521 stempelte die Sorbonne Luthers Lehre als Ketzerei, was hauptsächlich dazu führte, daß diese Lehre in unserem Lande noch mehr Audienz fand. Am 5. August 1523 wurde der französische Augustinermönch Jean Vallière in Paris dem Flammentod überliefert, und das „als Anhänger des ketzerischen Luther“. Während dieser Zeit kamen „lutherische Gemeinden“ im Lande zusammen, ganz besonders in Meaux, wo sogar ein Bischof, der berühmte Humanist Briçonnet, der evangelischen Bewegung Pate stand. Erst gegen 1530—1535 ging die von Luthers Werk ins Leben gerufene Bewegung langsam in den Einfluß Calvins über und wurde gegenüber Wittenberg selbständig. Im Elsaß und in der Württemberg zugegliederten Grafschaft Mömpelgard (Montbéliard) blieb der lutherische Einfluß nach wie vor bestehen und führte schon im 16. Jahrhundert zur Bildung von Kirchen, welche der lutherischen Lehre mehr oder weniger fest anhängen.

Auch in Paris reicht die Gründung einer lutherischen Gemeinde weit zurück bis in die Zeiten, wo die Reformierten von den französischen Königen blutig verfolgt wurden. Die lutherische Gemeinde von Paris wurde am 1. Dezember 1626 gegründet und hielt ihre Gottesdienste, unter Billigung des Protestantenhassers Ludwig XIV., in der Kapelle der schwedischen Legation. Die Akten zeigen aber, daß diese Gemeinde nicht den Charakter einer Auslandsgemeinde hatte. Von 1672 ab hielt sie regelmäßigen Gottesdienst in französischer Sprache und die Kirche zählte unter ihren

Gliedern in der französischen Geschichte berühmte Leute, wie den Ammeister Dominique de Dietrich, den der König wegen seines Glaubens aus dem Elsaß verbannt hatte. So ging das Leben dieser Gemeinde durch Krieg, Frieden und Revolution fort bis zum Jahre 1806, wo Kaiser Napoleon auch in Paris der lutherischen Kirche die offizielle Stellung gab, welche er den Kirchen im Elsaß und Montbéliard schon durch das Konkordat von 1804 zuerkannt hatte.

Wie groß ist nun die lutherische Kirche in Frankreich?

In unserem laizistischen Lande ist eine genaue religiöse Statistik natürlich nicht sehr leicht zu finden. Man kann aber immerhin annehmen, daß es ungefähr 300 000 Lutheraner in Frankreich gibt, und, wenn man bedenkt, daß der französische Protestantismus auf ungefähr 800 000 Seelen geschätzt wird, dann stellen die Lutheraner immerhin eine bedeutende Minorität dar.

Nun muß man allerdings sofort hinzufügen, daß diese Minorität in unserem Lande recht ungleichmäßig verteilt ist. Der größte Teil von ihnen lebt im Elsaß, wo die Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (Eglise de la Confession d'Augsbourg) etwa 250 000 Seelen zählt und zugleich Volks- und Staatskirche ist. Die übrigen 50 000 Lutheraner sind Glieder der Evangelisch-lutherischen Kirche in Frankreich (Eglise évangélique luthérienne de France), deren größter Sprengel, die Inspektion Mömpelgard (Inspection de Montbéliard), 37 Gemeinden um Belfort und Montbéliard in Ost-Frankreich zählt, während der Pariser Sprengel (Inspection de Paris) 24 Gemeinden hauptsächlich in der Hauptstadt und in ihren Vororten aber auch in Lyon und Nizza zählt.

Aus dem eben Gesagten geht deutlich hervor, daß die Lutheraner in Frankreich bis jetzt noch nicht zur administrativen Einheit kommen konnten, und das aus rechtlichen Gründen. Vor 1870 waren alle lutherischen Gemeinden in Frankreich der Eglise de la Confession d'Augsbourg angeschlossen; die Sprengel von Montbéliard und Paris standen gleichberechtigt neben den 7 immer noch existierenden Sprengel (oder Inspektionen) im Elsaß, und die Kirche selbst war Staatskirche. Als 1871 das Elsaß von Frankreich abgerissen wurde, bekämpften unsere bekenntnistreuen Vorfahren in Montbéliard und besonders in Paris die Stimmen, die sich für einen einfachen Anschluß der innerfranzösischen lutherischen Gemeinden an die reformierte Kirche aussprachen und gründeten die „Eglise évangélique luthérienne de France“, die besonders in der Gegend von Paris, aber auch in der Provinz, wie z. B. in Elbeuf bei Rouen den nach Innerfrankreich ausgewanderten Elsässern eine geistliche Heimat gab. Aber der antiklerikale Zug der französischen Politik ergab 1906 die Trennung von Kirche und Staat. Die Gemeinden waren von da an auf sich selbst angewiesen; die

Pfarrlöhne und der Unterhalt der Kirche wurden auf ihre Schultern gelegt, und man konnte einige Wochen lang denken, daß diese Maßnahmen das Ende des Protestantismus bedeuten würden. In dieser kritischen Lage machten sich erneut die Stimmen laut, welche auf die Einheit mit der reformierten Kirche drängten. Aber die Synode blieb dem lutherischen Bekenntnis „in einem Geist des Glaubens und der Freiheit“ treu und paßte das Grundgesetz der Eglise évangélique luthérienne de France der neuen Lage an. Als dann 1918 das Elsaß wieder an Frankreich kam, wurde aus politischen Gründen dort das napoleonische Konkordat beibehalten, so daß es unmöglich war, die organische Einheit des französischen Luthertums wiederherzustellen. Der zweite Weltkrieg änderte nichts an dieser Lage. Aber wir verdanken es dem Einfluß des Lutherischen Weltbundes, dem unsere beiden Kirchen angehören, daß es jetzt in unserem Lande einen „Bund französischer lutherischer Kirchen“ (Alliance nationale des Eglises luthériennes de France) gibt, der als Nationalkomitee des L.W.B.s gilt, und in dem unter dem jetzigen Vorsitz unseres Pariser Bischofs Etienne Meyer alle gemeinsamen Fragen besprochen werden.

Dieser Bund gründete eine theologische Abteilung, welche alljährlich eine gemeinsame Pastoralkonferenz veranstaltet. Unter ihren Auspizien kommt jetzt in ihrem 6. Jahrgang die theologische Zeitschrift „Positions luthériennes“ unter Leitung von Professor Dr. Theobald Süß heraus, die weit über die Grenzen unserer eigenen Kirche die Lehre Luthers verbreitet und die auch die Initiative ergriffen hat, zum erstenmal eine große Auswahl aus Luthers Werken in französischer Übersetzung bei dem Genfer Verleger „Labor et Fides“ herauszugeben. Der erste Band dieser Übersetzung wurde der Kirche im Dezember 1957 während eines Gottesdienstes in der Billettes-Kirche von Paris überreicht, an welchem auch Vertreter der reformierten Kirche und Landesbischof Dr. Hanns Lilje als Vertreter des weltweiten Luthertums teilnahmen. Der Bund ist auch in der Mission tätig, indem er den auf französischem Überseegebiet tätigen ausländischen Missionsgesellschaften vier französische Missionare zur Verfügung stellte. Außerdem versucht der Bund auch auf dem Gebiet der Liturgie und der christlichen Unterweisung seine Tätigkeit zu entfalten; so gibt die französische Gesellschaft für Sonntagsschulen (Société des Ecoles du Dimanche) seit drei Jahren eine „lutherische Liste“ heraus, welche in unseren Gemeinden befolgt wird und auch in der reformierten Kirche einen gewissen Anklang gefunden hat.

Die Einheitsbestrebung im französischen Luthertum kommt aber aus den obengenannten Gründen bis jetzt nicht weiter. Die beiden Kirchen bleiben organisch unabhängig. Im Elsaß liegt die Leitung der Eglise de la Con-

fession d'Augsbourg in den Händen des Oberkonsistoriums (Consistoire supérieur) und eines fünfköpfigen Direktoriums, von denen drei Mitglieder vom Staate ernannt werden. Sein Präsident ist zur Zeit ein Jurist, M. Etienne Jung, der übrigens auch Mitglied des Exekutivausschusses des L.W.B.s ist. Die Pfarrer werden vom Staate ernannt; ebenso die sieben geistlichen Inspektoren, die etwa die Rolle eines Bischofs oder besser gesagt eines Dekans innehaben, und an deren Seite sieben, auch vom Staate ernannte Laieninspektoren stehen.

In Innerfrankreich ist die Eglise évangélique luthérienne de France gemäß der Trennung von Kirche und Staat nach einer „presbyterianisch-synodalen“ Ordnung aufgebaut. Jede Gemeinde wählt ihren Kirchenrat, dessen Vorsitz dem Pfarrer obliegt. Jeder Kirchenrat entsendet zwei Laien und den Pfarrer in das Konsistorium, das die Verwaltungsangelegenheiten regelt. Dieselbe Delegation geht auch auf die jeder Inspektion eigene Synode, wo sie mit den Delegierten der kirchlichen Werke und insbesondere der Inneren Mission zusammen das geistliche und materielle Leben des Sprengels regelt. Jede der beiden Synoden von Paris und Montbéliard ernennt einen Synodalausschuß, dessen Vorsitzender immer ein Laie ist und der die laufenden Angelegenheiten nach den Weisungen der Synode erledigt. Jede Synode ernennt auch für 7 Jahre einen geistlichen Inspektor oder Bischof, in dessen Befugnisse Ordination und Installation der Pastoren, Überwachung der Lehre und Seelsorge an den Pfarrern liegen. Jede Synode hat auch ihre Kasse, aus deren von den Gemeinden aufgebrachten Mitteln die Pfarrbesoldung und die allgemeinen Kosten der Kirche getragen werden. Die Pfarrer selbst werden von dem jeweilig zuständigen Konsistorium auf Vorschlag der Gemeinden ernannt; ihre Ernennung muß aber vom Exekutivauschuß der Kirche auf Gutachten der zuständigen Synodalkommission bestätigt werden.

Diese Exekutivkommission wird von der die beiden Inspektionen umfassenden Generalsynode (Synode général) ernannt, welche alljährlich mindestens einmal zusammentritt und die höchste Autorität der Eglise évangélique luthérienne de France darstellt. Jede Inspektion entsendet in diese Generalsynode eine gewisse Anzahl von Delegierten (immer zwei Laien für einen Pfarrer!) je nach der Zahl ihrer Gemeinden. Der Präsident der Exekutivkommission, das Haupt der Eglise évangélique luthérienne de France, ist immer ein Laie. Zur Zeit ist dieser Vorsitzende M. Charles Delbrück aus Montbéliard, der lange Jahre hindurch dem L.W.B. als Schatzmeister diente.

*

Nachdem wir so den nicht ganz einfachen Aufbau des französischen Luthertums geschildert haben, müssen wir jetzt etwas sagen von den Problemen, welche unsere Kirchen bewegen.

An erster Stelle muß hier leider das Finanzproblem genannt werden, obwohl es hauptsächlich die innerfranzösische Eglise évangélique luthérienne de France angeht. Die Trennung von Kirche und Staat stellt hier unsere kleinen Gemeinden vor ganz besondere Schwierigkeiten. Pfarrbesoldung, Unterhalt des kirchlichen Lebens, Neubau und Reparatur, Gas, Strom, Wasser, Heizung, Stipendien, Aufrechterhaltung der theologischen Lehranstalten, Diakonie, Evangelisation, Mission, kirchliche Presse usw. (ich nenne all das absichtlich in einem wirren Durcheinander!) kommt aus dem Beutel der Gemeindeglieder, die nur zu oft von den finanziellen Aufrufen förmlich überstürzt werden. In der Pariser Inspektion hat man vor drei Jahren schon ausgerechnet, daß jedes mündige Gemeindeglied jährlich mindestens 5000 Franken für die Pfarrbesoldung spendete. Trotzdem ist das Gehalt eines Pfarrers nur dem Anfangslohn einer Sekretärin gleich, d. h. ungefähr 30000 Franken monatlich. Zum Glück gibt es in Frankreich hohe Kinderzulagen und Sozialversicherung! Und doch leben die meisten Pfarrfamilien recht armselig. Immer mehr Pfarrfrauen sehen sich gezwungen, eine Berufstätigkeit zu finden. Oft ist auch das Pfarrergehalt noch dadurch gekürzt, daß weder die Gemeinde- noch die Kirchenkasse für die beruflichen Unkosten aufkommen können, die hauptsächlich daher kommen, daß in den Vororten und auf dem Lande ein Motorrad oder ein Wagen dringend nötig ist, um die Diaspora zu besuchen. Meine frühere Gemeinde Saint-Denis bediente 23 Ortschaften und hatte nicht die nötigen Mittel, mir ein Auto zur Verfügung zu stellen und das Benzin zu bezahlen, da die Kirche und das Pfarrhaus (beide über 100 Jahre alt und schlecht gebaut, weil die Vorfahren auch arm waren!) immer wieder das wenige Geld, das wir hatten, in Reparaturen verschlangen. Und welch Unglück, wenn, wie jetzt in Saint-Ouen, eine kleine Missionsgemeinde von knapp hundert Familien (davon ein Drittel kirchlich!) das Unglück hat, daß der Turm baufällig wird und das Kreuz von der Feuerwehr heruntergeholt werden muß, weil das am billigsten ist! Welche Schande und auch welche Not, denn der Kostenanschlag für die Erneuerung beläuft sich auf eine halbe Million Franken! Und welche Sorge, wenn die in den Vorstädten pilzartig aus dem Boden schießenden Neubauten es nötig werden lassen, neue Gemeinden zu gründen und neue Kirchen zu bauen, weil wir es uns einfach nicht denken können, daß die stärkere reformierte Kirche allein schalten und walten soll und daß so unsere französische lutherische Kirche langsam zu einem ehrwürdigen Überbleibsel aus vergangenen Zeiten herab-

gewürdigt wird. Wir sagen all den Brüdern aus dem Ausland großen Dank für die Hilfe, die sie uns in dieser Not zukommen lassen. Das gilt ganz besonders für den L.W.B. Man kann sich auch denken, daß diese Geldnot einen Einfluß auf den Pfarrernachwuchs ausübt. Es gehört ein gewisser Mut dazu, einem Ruf von oben zu folgen, wenn man nicht recht sicher ist, ob man eines Tages seine Familie ernähren kann.

Es wäre aber doch bitteres Unrecht, wenn wir nur diese Schattenseiten unserer Finanzlage besprechen wollten. Dieses ganz Aufsichangewiesensein unserer Kirche trägt auch viel Segen in sich. Mitglied der Kirche zu sein heißt bei uns, sich ganz für Gottes Werk einsetzen. Es herrscht in unseren kleinen Gemeinden eine Gott gewiß wohlgefällige Opferfreudigkeit, die unseren Kleinglauben oft beschämt. Immer wieder hören wir auf der Synode die Pfarrer sagen: „Meine Gemeinde kommt nicht mehr mit! Sie kann einfach keine höheren Opfer mehr aufbringen!“ Und dann sind die Laien da, die uns sagen: „Wir nehmen uns um die Sache an! Wir werden schon sehen!“ Und es geht. Es geht, weil durch Hausbesuche und Hauskreise, weil durch Predigt und Seelsorge, weil durch den Einsatz unserer besten Laien das Evangelium vorwärtsgetrieben wird, und weil das Evangelium dann nicht nur die Herzen sondern auch die Beutel öffnet. In unseren lutherischen Gemeinden (ich rede besonders für Paris) gibt es kaum reiche Leute; die meisten Gemeindeglieder gehören dem unteren Mittelstande an; in unseren Vorortsgemeinden finden wir auch einen Teil einfacher Arbeiter; aber bei diesen Leuten, die keine hohen Einkommen haben, ist gerade die Freude am Geben und am persönlichen Einsatz meistens am größten. Ein reformierter Pfarrer sagte mir einmal in Anlehnung an das Wort eines großen Kirchenvaters: „Die Chance eurer lutherischen Kirche in Paris besteht darin, daß eure Gemeinden oft in den ärmsten Vierteln zu finden sind!“ Und ich gebe ihm ganz recht.

Ich hätte ihm auch recht gegeben, wenn er weiter gesagt hätte: „Eure Chance ist auch, daß eure Laienarbeit weitergeht“. Denn diese Laien sind ein Reichtum. Wie könnte sonst ein Pfarrer all die Arbeit bewältigen, die auf seinen Schultern lastet? Ich habe schon von dem Ausbau der Vorstädte gesprochen, der für unsere Pariser Kirche wie auch für das Elsaß und Montbéliard ein überwältigendes Problem darstellt. Durch die volkkirchliche Situation ist das Problem im Elsaß natürlich besser zu bewältigen. In Innerfrankreich aber muß jedem Einzelnen nachgegangen werden. Das sieht man am besten, wenn man unsere Beerdigungsakten durchsieht. Von drei kirchlichen Bestattungen beziehen sich meistens zwei auf Leute, die man zeitlebens nie zu Gesichte bekam! Jahrelang haben diese Menschen hier gelebt, und nie haben sie die Kirche gefunden. Gewiß, wenn sie sie

gesucht hätten, hätten sie dieselbe gefunden, wenn auch oft einige Kilometer weg. Aber sie haben sie nicht gesucht; ihr Glauben war erlahmt; sie waren vom allgemeinen Indifferentismus angesteckt worden; in unserer Großstadt sind sie verschwunden und nur der Umstand, daß sie „nicht wie ein Hund bestattet werden wollten“, hat ihre oft nicht getauften oder durch Mischehe zum Katholizismus übergetretenen Nachkommen dazu veranlaßt, „den Pfarrer kommen zu lassen“. Ich könnte manch erschütternde Geschichte über dieses Eintauchen und sich Verlieren in die Großstadt berichten. Um diesem Übel vorzubeugen, hat sich unsere, über 100 Jahre alte Innere Mission seit 1956 neu eingesetzt, um unseren Gemeinden die Möglichkeit zu geben, auch unter Mithilfe der Laien eine systematische Prospektion auf dem Gebiete unserer Kirchen zu unternehmen und neue Gemeinden zu gründen, wo das für nötig befunden wird. Dieser Dienst dehnt sich auch auf die lutherischen Immigranten und Flüchtlinge aus, deren Seelsorge mit Mitteln des L.W.B.s von unseren beiden Kirchen durchgeführt wird. Unsere Innere Mission von Paris hat so drei und bisweilen sogar vier Pfarrer, deren Aufgabe es ist, in der weiten Diaspora von Nord-, Mittel- und Südwestfrankreich den deutschen, baltischen, polnischen oder anderen Glaubensbrüdern eine neue geistige Heimat zu verschaffen und sie in unsere Kirchen einzugliedern.

Einiges wäre noch zu sagen über die konfessionelle Lage unserer Kirchen, die auch für das französische Luthertum eine besondere Not mit sich bringt. Wie überall in der Welt brachte das allgemeine ökumenische Drängen auch in Frankreich die reformierte Kirche ganz besonders in Schwung. Man muß es sagen: Hervorragende Persönlichkeiten wie Marc Boegner, Pierre Maury, Roger Mehl und andere mehr verdanken dieser Bewegung ihre Anziehungskraft. Der lutherische Quietismus und ein gewisses Unbehagen gegenüber diesem Drängen zur Einheit lassen unsere Kirche viel weniger in den Vordergrund treten. Auf der einen Seite sehen wir wohl, was am Anliegen der Ökumene tief evangelisch ist; auf der anderen Seite aber empfinden wir als Minorität auch ganz besonders die Angst, einfach verschluckt zu werden. So müssen wir auf einem schmalen Wege vorwärtsgehen.

Nicht nur unsere Lage als „(lutherische) Minderheit in der (protestantischen) Minderheit“, wie Bischof Meyer zu sagen pflegt, macht unsere Lage schwierig, sondern auch der doppelte Umstand, daß auf der einen Seite die reformierte Kirche in Frankreich immer mehr vom Liberalismus und vom Zwinglianismus Abstand nimmt, und daß auf der anderen Seite unser eigenes konfessionelles Bewußtsein sehr unterschiedlich geprägt ist. Gewiß ist die elsäßische Kirche de jure an das Augsburgische Bekenntnis gebunden

und die derzeitige Leitung dieser Kirche nimmt auch diese Bindung ganz ernst; überhaupt wird der Kleine Katechismus Luthers im allgemeinen im Unterricht verwendet. Aber man muß doch zugeben, daß das Betonen des Luthertums nicht überall großen Anklang findet und daß das konfessionelle Bewußtsein hauptsächlich in den Kreisen der „Société luthérienne“ (Lutherische Gesellschaft, dem Martin Luther-Bund angeschlossen!) besteht, die aus der Erweckungsbewegung von Horning im letzten Jahrhundert kommt.

Der Pfarrermangel hat die Eglise de la Confession d'Augsbourg wie auch die Inspektion Montbéliard unserer Eglise évangélique luthérienne de France nur zu oft genötigt, auch Pastoren aus der Schweiz oder aus anderen reformierten Kirchen anzustellen. Überhaupt ist ein spürbarer Mangel an echt lutherischen Theologen zu verzeichnen, dem nur in den letzten Jahren Abhilfe geleistet wurde. Jedermann weiß übrigens, daß die meisten Professoren der Straßburger theologischen Staatsfakultät reformierten Ursprunges sind, und daß die theologische Fakultät in Paris die Kandidaten der reformierten wie der lutherischen Kirche ausbildet, indem die Lehrstühle teils dem einen, teils dem anderen Bekenntnis angehören und nur der Lehrstuhl für Dogmatik doppelt ist.

Wenn man an diese Lage denkt, kann man ganz gut verstehen, daß die „lutherische Versteifung“ (raidissement luthérien), die man in den letzten Jahren besonders in Paris bemerkte, manchem ein Dorn im Auge war. Wäre es nicht viel einfacher, die Einheit des französischen Protestantismus so schnell wie möglich herbeizuführen? Wäre es nicht auch viel zweckmäßiger, diesen Weg zu beschreiten in einem Lande, in welchem der Antiklerikalismus und z. T. der Atheismus herrschen, und wo das Evangelium so gut wie unbekannt ist, weil seit fünfzig Jahren (das Elsaß ausgenommen) Religion kein Schulfach mehr ist, so daß man Leute sieht, die tatsächlich gar nie etwas von Christus gehört haben?

Diese Fragen werden uns oft gestellt. Und doch glauben wir, zu diesem hastigen Drängen entschieden Nein sagen zu müssen. Die Spaltung der Kirche ist eine Tatsache, über welche wir uns nicht leichtfertig hinwegsetzen dürfen. Vor allem anderen muß die Frage der reinen Lehre geklärt werden. Daß weite Kreise der reformierten Kirche in Frankreich dieses Ziel anstreben, erfüllt uns mit Freude und nötigt uns an all diesen Bestrebungen tatkräftig mitzuarbeiten. Aber das Ziel ist noch nicht erreicht. Auch in Frankreich betont die reformierte Kirche immer noch einen Kirchenbegriff der Spannung zwischen für uns unannehmbaren Gegensätzen. Darum wollen wir, bei allem Ja zum wahrhaften Ökumenismus festhalten am Betonen der Notwendigkeit, „daß das Evangelium rein gepredigt werde“. Das wünschen wir unserem Volke und so wollen wir weiter Gott dienen.